

Technokratische Traumzeit in Malaysia

Technopolis, Wissenschaftspark, Technologie-Stadt. Wenn man noch keinen Kontakt zu dem furunkelartigen Wachstum hatte, das sich langsam aber sicher im urbanen Lebensraum und auch an vielen Universitäten ausbreitet, und Malaysia die Heimat ist, dann ist es jetzt vielleicht an der Zeit, sich Gedanken über eine Hightech-Invasion zu machen.

Der *Multimedia Super Corridor* (MSC) ist nur noch einen Bauvertrag weit von der Realisierung entfernt.

Im Januar dieses Jahres hat sich eine Gruppe "großer Denker"¹⁾ mit dem Premierminister Datuk Seri Dr. Mahathir Mohamad zu einer eigens anberaumten Beratungssitzung in Los Angeles/USA getroffen, um nochmals die glanzvollen Vorschläge auszusortieren, die Kuala Lumpurs Silhouette verwandeln könnten. Und wieder einmal fließt Geld in die Bauindustrie.

Die großen Denker waren unter anderem Vorstandsmitglieder und Direktoren multinationaler Konzerne, wie Siemens, Netscape, Motorola, Sony, Compaq, Sun, IBM und andere.

Der Kanzler der University of California aus Los Angeles war ebenfalls anwesend, und auch Bill Gates war eingeladen, der aber letztendlich verhindert war. Die Diskussion war zweifelsohne gesellig.

Was bei diesem Redefest, zu dem der Premierminister und seine Begleiter nach Los Angeles gekommen waren, behandelt werden sollte, war ein integriertes, Hightech-Entwicklungsprojekt, das Kuala Lumpur und Umgebung - eine fünfzehn mal fünfzig Kilometer lange Zone südlich der Stadt - zu dem Informationszentrum Südostasiens machen soll. Riesige Schlagzeilen kündeten die Zukunft in der "New Straits Times", dem "Star" und der "Sun" an. Die Reden des Premierministers und unterstützende Echos anderer Minister verkündeten, daß das MSC-Projekt "das gesamte Land mit den globalen Kräften in Einklang bringen würde, die das Informationszeitalter formen".²⁾

Solch eine Harmonisierung mit dem Orchester der multinationalen Informationsunternehmen ist wie gemacht für Lobeshymnen in der Presse. Die Schlagzeilen rufen: "Globale Brücke zum Informationszeitalter", "MSC ungeheuer mächtig, einzigartig" und "Besuch des Premierministers in den USA löst Aufregung aus". Wahrhaft große Träume.

Aber was genau soll dieser Multimedia-Superkorridor beinhalten, was sind die realen Aussichten seines Erfolges und

nach welchen Kriterien soll er eingeschätzt und bewertet werden? Das Werbematerial spart, wie erwartet, nicht mit Überschwenglichkeit.

"Malaysias Multimedia-Superkorridor ist eine kühne Initiative, eine Unternehmensbasis für Firmen, die führende multimediale Technologie nutzen. Mit dem Ziel, die Art das Geschäftsleben weltweit zu revolutionieren, wird der MSC das ganze Potential der Multimedia erschließen, indem bahnbrechende Cybergesetze und eine außerordentliche Informations-Infrastruktur in einer physisch reizvollen Umgebung integriert werden."³⁾

Die Schlüsselemente des Vorschlags beinhalten Forschungs- und Entwicklungsgruppen, im Grunde Forschungslabors und Informationstechnologie-Fabriken, in der Nähe eines neuen Flughafens und einer "Cyber-Stadt", die auch Einkaufszentren und Transportmittel zur Verfügung stellt, in einer sicheren (jeder muß einen elektronischen, "nationalen und multifunktionalen Ausweis" mit sich führen) und attraktiven Gartenstadt.

Telemedizin, eine elektronische Regierung, totale Internet-Verknüpfung und spezifisch regulatorische, kybernetische Persönlichkeiten treiben die Werbung ebenfalls voran.

All dies wird überwacht von den zwei Beratungsinstitutionen der Multimedia Development Corporation (MDC), die die Website errichteten, und dem Beratungskomitee der "großen Denker".

Suche nach Investoren für den Korridor

Warum hat dieses Treffen in Beverly Hills stattgefunden? Nun, offensichtlich ist die internationale Verbindbarkeit in KL (Kuala Lumpur) noch nicht in dem Maße vorhanden, um z.B. Gates (Microsoft) und Gerstner (IBM) anzulocken. Ebenso flog auch Premierminister Mahathir direkt von LA nach Japan, um dort an einem weiteren Vereinigungs-Lunch auf hoher Ebene teilzunehmen. Es geht darum, Investoren anzuziehen, oder vielmehr Pächter für die zu bauenden Forschungslabors. Man will keinen leeren Korridor, also reist man zu den Kunden. Eine offene Einladung.

Eine aktuellere Untersuchung mit kritischer Auswertung von Technologie-stadt-Entwicklungen ist Manual Castells' und Peter Halls Buch von 1994: *Technopolis of the World: The Making of 21st Century Industrial Complexes*, Rout-

ledge, London. Als Einführung in die Thematik ist dies eine wertvolle Quelle. Für jemanden, der Fragen zu Forschungsenklaven und industriegetriebene Erweiterungen am KL-Horizont stellen möchte, bietet es entsprechende wichtige Lektüre. Castells und Hall sind nicht so skeptisch, wie ich als Bremser sein mag, aber sie sind eindeutig auf dem Zug aufgesprungen und haben den neuen Technotraum einer Zukunftsstadt als eine bedeutende Veränderung des Wesens der kapitalistischen Entwicklung erkannt. Heutzutage denken alle Regierungswissenschaftler, glotzügige Rektoren, nationale und regionale Führer, daß dies unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbs, Absatzverfalls, der Krise und der skrupellosen Umstrukturierung des Systems "für den Kapitalismus der einzige Weg vorwärts sei".

Es gibt viele Fragen, die an eine technologische, durch Wissenschaft vorangetriebene Umstrukturierung gestellt werden müssen. Die erste Frage könnte sein, die Parameter für eine neomodische Wissenschaftsstadt zu bedenken: Im Kontext einer weltweiten Umstrukturierung, z.B. die Auswirkungen auf Gemeinden der Gebiete, in denen solche Städte geplant sind.

Welches Personal für die Phantasie-Enklave?

Die Auswirkungen auf die derzeitigen Beschäftigten in einem zunehmend schmaler werdenden und ausbeuterischen Fertigungssektor werden vermutlich schwerwiegend sein, ganz abgesehen vom landwirtschaftlichen Sektor, wo Land für Eigentumswohnungen aufgekauft wird. Sie sind es, die Teilzeit- oder Aushilfsjobs übernehmen und als Hilfsarbeiter und Servicepersonal werden fungieren müssen, in dieser Hightechphantasie-Enklave, zweifellos mit weniger vornehmen Unterkünften am Rande.

Es lohnt sich, mit Fragen nach den Auswirkungen auf die Menschen zu beginnen, möglicherweise noch immer ein unüblicher Ansatz in Entwicklungsdiskussionen, denn es erinnert einen daran zu fragen: Was hat eigentlich Malaysia von solch einer Entwicklung? Malaysia hat bislang weder die Infrastruktur, noch die Fachkräfte (in Bezug auf Hochschulabsolventen), um die Labors gemäß der Traumvorstellung zu füllen. Folglich würde die Anstellung der Malaysier sich auf den Dienstleistungsbereich beschränken. Nun, in der Tat, zunächst gäbe es emsige Bauaktivitäten, einhergehend mit der Ausbeutung eingewandelter Arbeiter und daraus resultierenden Rassenproblemen, schlußendlich aber blieben noch Arbeitsstellen für Reinigungskräfte und Portiers in den Fluren der Informationstechnologie.

Wer werden also die Hightech-Arbeiter sein? Eine Schicht von Technokraten und Experten wird angeheuert werden müssen, teilweise aus der malaysischen Elite, die in Stanford, London und Manchester ausgebildet wurden. Die meisten wichtigen Posten werden jedoch, zumindest anfänglich, von dem bereits vorhandenen Personal der multinationalen Informationsunternehmen besetzt werden. Die importierten Arbeitskräfte werden das Leben Ausgebürgerter führen, mit einem Status, nicht ganz weit entfernt von der alten Kolonialkarriere, was stets Kennzeichen von Unternehmens-Weltreichen unter imperialistischer Führung war.

Diese Punkte werden zahlreiche Nebeneffekte mit sich bringen. Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, die Auswirkungen des bisherigen technologischen Fortschritts in den alten Metropolen zu betrachten, und sie den sich nun entwickelnden (neo-) kolonialen Enklaven und den besonderen Wirtschaftszonen gegenüberzustellen, zur Einschätzung technisch bedingter Ausweitung der Ausbeutung in der dritten Welt und der "Off-shore"-Produktionsstätten, die in Südostasien bereits vorhanden sind.

Warum ist es Premierminister Mahathirs Traum, die Hightech-Alternative zu wählen, um den Weg zu Superprofiten und spekulativer Superausbeutung zum Vorteil seiner Anhänger noch weiter zu ebnen, anstatt die Produktion für die lokalen Beteiligten an der regionalen Wirtschaft auszuweiten? Sicherlich bringen doch Verkäufe von Gütern des mittleren Bedarfs an ASEAN-Partner strategisch-wirtschaftliche Vorteile mit sich. Warum sind Wirtschaftssonderzonen jetzt nicht mehr der bevorzugte Weg, die durch ein heikles Korridorabenteuer ersetzt werden sollen?

Neuformierung des Kapitals

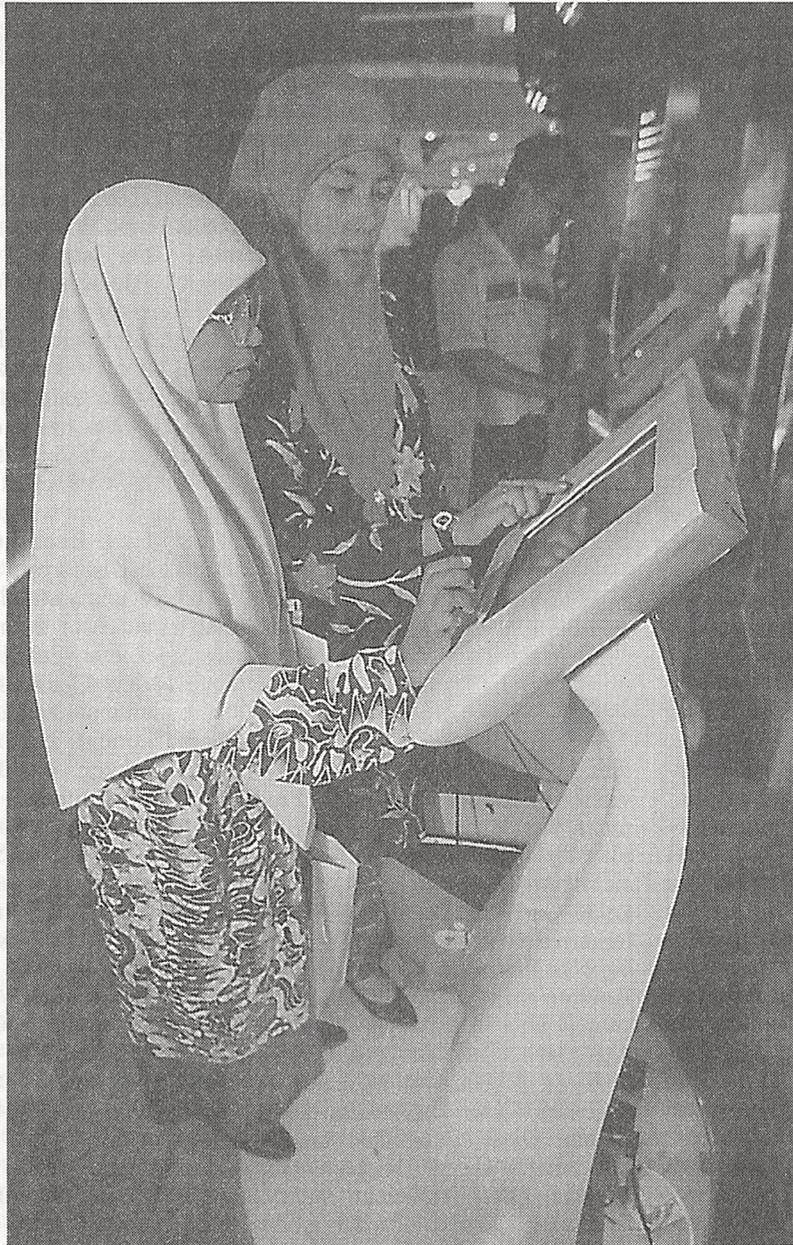
In den urbanen Metropolen ist dieser Prozeß auch schon im Gange, wo das Kapital sich neu formiert, in der Hoff-

nung, von neuen technologischen Fortschritten und Errungenschaften zu profitieren. Aber wie sich zum Beispiel bereits in Bezug auf Japan und Silicon Valley gezeigt hat, garantieren kapitalistische Organisationen, daß gewinnbringende Forschung und Entwicklung in den Stammsitzen der Unternehmen verbleiben, während die Produktion und Zulieferung in die Gegenden mit den günstigsten Produktionsbedingungen verlagert

wicklung der Infrastruktur und andere staatliche Förderungen kalkuliert sind, um den Technologietransfer derart sicherzustellen, daß Malaysia langfristig davon profitieren könnte. Dies sind zumindest einige der Fragen, die gestellt werden müssen.

Aber wir sollten das Projekt des Technologietransfers nicht zu schnell verwerfen. Die Fragen nach den Kriterien, die die Hightech-Stadtentwicklung gelingen lassen, oder zumindest zu einem lohnenswerten Risiko machen, müssen auf jeden Fall erörtert werden. Die Betrachtungen haben dabei mehr mit der Kultur technologischer Entwicklungen im Kapitalismus im Allgemeinen zu tun und berücksichtigen nicht die Besonderheiten internationaler Arbeitsteilung und Macht. Sie verdienen es jedoch durchdacht zu werden.

Einige der Fragen beinhalten solche Allgemeinheiten. Wie könnte technologische Innovation am besten erreicht werden? Was ist erforderlich für Synergien – das Konzept solcher Projekte, um eine optimale Mischung von infrastruktureller Unterstützung, kreativem Personal, attraktiven Umweltfaktoren und dem Funken, der die Ideen und Innovationen zündet, zu erzielen? Wie verhält es sich mit Kreativität und dem gefeierten "Innovationsmilieu", die schlagwortartigen Modeziele für diese Science-fiction-Enklaven? Wie sieht die bevorzugte Mischung von Aktivitäten staatlicher Organe, der privaten Industrie und die Unterstützung durch Universitäten aus? Welche regionalen und historischen Faktoren spielen eine Rolle, um die Eignung solcher Entwicklungen entweder in den alt eingesessenen Industriezentren oder in sich neu entwickelnden kapitalistischen Wirtschaften festzustellen? Wie wirken sich politische und wirtschaftliche Eventualitäten auf die langfristigen Aussichten der Innovation aus? Was sind die politischen Anforderungen? Ist es bloß eine Phantasie, die auf einigen wenigen unvorhersehbaren Erfolgen beruht wie etwa in Silicon Valley, Cambridge, oder München? Ist Technopolis eine vorübergehende Mode?



Ehrgeiz im Dilemma: Malaysia hegt große Hitech-Träume, aber hat nicht genug ausgebildete Menschen, um sie zu verwirklichen aus: FEER v. 27.2.97, S. 44

werden. Auf Grund dieser Erkenntnis meint Mahathir vielleicht, daß es durch die Anwerbung von Hightech-Forschung und -Entwicklung nach Malaysia Entwicklungsmöglichkeiten geben könnte. Das Problem ist, daß weder die Bedingungen für so einen Transfer ganz ausgearbeitet sind und es nichts gibt, was die Schlüsselemente solcher Unternehmen in den KL-Korridor locken könnte, noch die großzügigen Steuererlasse, die Ent-

Warum solch gigantische Kapitaltechnologien?

Was Castells' und Halls Buch nicht zu zeigen vermag, ist, warum es zu dieser Zeit wichtig ist, Investitionen finanzieller und ideologischer Natur zu tätigen, um die fortgeschrittenen Zentren der westlichen Produktion als Produktionsstätten für Hightech-Entwicklung in der Dritten Welt neu zu schaffen. Mahathir scheint seine Berater auf dieses Problem angesetzt zu haben, ohne Unterstützung aus Industrie und Finanzwelt scheint das Projekt jedoch geradezu überwältigend. Es gibt bereits ausreichend Anhaltspunkte für einen Zusammenhang zwischen dem Produktionsrückgang in den alten Industriezentren und der Ausdehnung der Wirtschaftssonderzonen in der Dritten Welt. Jedoch gibt es keinen Nachweis dafür – eher für das Gegenteil –, daß moderne Forschung und Entwicklung folgen werden.

Die Krisentheorie im klassisch marxistischen Sinne erklärt die Entwicklung von Forschungspotentialen in den alten, kapitalistischen Zentren eher als Versuch, ein Sinken der Profitrate durch die Umgestaltung der Produktionsmittel zu umgehen. Die Wettbewerbsfähigkeit und zerstörerische Kreativität (die Firmen-Zusammenschlüsse, der Verkauf von Firmen, die Übernahme von Firmen und Schließungen) ist nur das äußere Anzeichen einer Krise. Aber darüber wird in den strategischen Zentren der Firmensitze von Gates in Los Angeles oder von Nobuyuki (CEO, Sony) in Tokio entschieden und nicht, unglücklicherweise oder auch nicht, in Kuala Lumpur.

In den Kapitalzentren geht man skrupellos vor, was den Wegfall alter Produktions- und seiner institutionellen Formen betrifft. Im Westen sehen wir zum Beispiel, wie der akademische Ballast in den Universitäten ausgemistet wird und sie zu Anwendungs-Fabriken gemacht werden. Dies geschieht, indem sie Bildung nach Übersee, an stets wachsende Zahlen von Drittwelt-Eliten, zu stets wachsenden Kosten verkaufen, während Wissenschaftsparks und -städte nebenan aus dem Boden schießen. Aus dem Staub dieser weggefallenen Produktionsformen im Westen – wiederverwertbare Teile werden nach Übersee verfrachtet – erwachsen neue Ansätze durch technologische Innovationen, die Arbeits- und Produktionsformen sowie Herstellungstechniken entwickeln, die wieder profitabel sind und einen wesentlich größeren Anteil am Mehrwert erzeugen und sichern. Durch eine geschickte und brutale Neuordnung der Märkte werden Vorteile an jene Kapitalisten zurückgegeben, die genügend Voraussicht und Visionen hatten, die Möglichkeiten der Krise für sich zu nutzen.

Neue Unternehmen werden beispielsweise zeigen, welche Ressourcen und

welches Wissen aus den alten Labors der Universitäten gerettet werden können, und sie werden in neue Labors neben den alten ziehen, während die alten zu Massenhörsälen umfunktioniert werden, um wieder Wissen zu exportieren. Diese neuen Labors sind die Technikzentren des 21. Jahrhunderts, gelegen in Südkalifornien, im Tokio-Osaka-Gebiet und entlang des Rheins von Basel bis Köln. In diesem Zusammenhang ist es fast undenkbar, daß einige vorsichtig formulierte Reden in Beverly Hills dem Außenposten Malaysia bereits zu diesem Zeitpunkt die Konkurrenzfähigkeit bescheinigen. Der MSC hat schlicht und einfach nicht die Kapitalressourcen im Rücken, um die zentralen Kapitaltechnologien seiner Träume einzufangen.

Castells und Hall liefern kein theoretisches Gerüst, sondern präsentieren die Geschichte vieler spezifischer Unternehmen. Die Arbeit liefert einiges Lehrreiches für Malaysias MSC, was im Zusammenhang globaler Umstrukturierung und Malaysias Randposition im Machtkampf betrachtet werden muß. Die weiteste Annäherung, die Hall und Castells an eine allgemeine Formulierung finden, ist in diesem Zusammenhang eine gestützte Umarbeitung von Joseph Schumpeter: "Die Theorie von Güterkreislauf und komparativem Vorteil empfiehlt, entsprechend der Wirtschaftsentwicklung sich aus den Industrien herauszuziehen, wo andere effektiv mitstreiten können, und in solche einzusteigen, wo es irgendeinen Vorteil gibt."⁴

Vielleicht haben Mahathirs Berater dies gelesen und meinen, daß Malaysia vielleicht in der regionalen Produktion nicht wettbewerbsfähig sei. Es ist ein plausibles Argument, aber nach Berücksichtigung mancher Beispiele, gibt es keine Garantie, daß die angebotene Alternative überhaupt besser ist. In *Technopolen der Welt* konzentrieren sich die Autoren auf ziemlich detaillierte Diskussionen über individuelle Projekte. Und dies macht Sinn, denke ich, weil es erlaubt zu zeigen, wie regionale Manifestationen dieser Umstrukturierung stattfinden. Diese Einzelfälle sind deshalb relevant für andere Beispiele, mit denen manche Leser vielleicht mehr direkte Erfahrung haben. Sicherlich ist das Buch an einen weitgefächerten Markt gerichtet, welcher auch Kritiker und Befürworter dieser Entwicklungen mit einschließt. Nichtsdestotrotz, angesichts der grundlegenden Zwänge, denen solche Entwicklungen unterliegen, hat die Analyse wenig Unterstützung für MSC zu bieten.

Hightech ohne Innovationsmilieu

Was also sind die Bedingungen für den Start von Mahathirs geplante Traum? Die Aussichten für Synergie und innova-

tiv-kreative Hypererfindungen beruhen auf der Verlagerung von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Unternehmen, was wohl eher nicht erfolgen wird. Das "Innovationsmilieu", daß das erfolgreiche Wagnis antreibt, scheint noch nicht im malaysischen Plan zu existieren – obgleich es eine sehr gute Idee – eine Cybersivity zu bauen – in den Vorschlägen gibt.

Die internationale Arbeitsteilung, die Tagesordnung und der Opportunismus der neo-imperialistischen Weltordnung, das kurzfristige Interesse des Monopolkapitals und die Unfähigkeit, Kapital und Technologie zu bewegen, nach Malaysia umzusiedeln – nicht einer dieser Gesichtspunkte wird in den Werbe- oder Planungsveröffentlichungen angesprochen. In der Realität liebt die internationale Wirtschaft solche Projekte außerhalb der bereits verwurzelten Zentren nicht. Die Kosten für den malaysischen Staat, und somit für die öffentliche Brieftasche, wird sehr wahrscheinlich höher sein, als das, was kurz- oder langfristig an Gewinn gemacht werden kann.

Was bleibt dann eigentlich noch übrig, um die große Begeisterung für das MSC-Projekt zu erklären?

Wenn wir zurückgehen zu Castells' und Halls Buch, können dort durchaus Lehren für Malaysia gezogen werden. Die Bedeutung staatlicher Unterstützung erweist sich als zwingend notwendig, da eine solche Entwicklung ohne beträchtliche Zugeständnisse und Hilfen durch eine unterstützende Verwaltung nicht auskommt. Nationale und regionale Regierungen, die den Unternehmen Hilfe im Verwaltungs- und Verkehrsbereich leisten, bieten ein attraktives Umfeld für das Kapital. Aus Sicht der Industrie ist es ihr sehr angenehm, daß viele der entstehenden Kosten und Schwierigkeiten einer neuen Produktgeneration und Entwicklung durch Regierungsunterstützung vereinfacht werden – und so wird das Geld der malaysischen Steuerzahler in den Korridor geworfen, der zum Traum oder zum Tor des Informationshimmels führt – die nötigen Produktionskosten werden dem öffentlichen Portemonnaie aufgebürdet.

Ähnlich wird auch die Unterstützung benachbarter Hochschulen als wichtig herausgestellt, da auf diese Weise eine Schar von Forschern auf der öffentlichen Gehaltsliste bleibt, und obwohl Labors, Ausstattung usw. im Zuge des Wachstums der Technologiestadt oft überholt sind, ist die Zugänglichkeit universitärer Labors und Bibliotheken eine praktische und wiederum eine öffentliche Angelegenheit. Dies umso mehr, wenn die Forscher mobile und importierte Kopfarbeiter sind. Ohne daß im Buch eine Liste aufgestellt wird, gibt es eine Unmenge von Dingen, die dem Bewohner der Wissenschafts-Techno-Hyper-Cyber-Zukunfts-Stadt als Annehmlichkeiten

geboden werden müßten, wie z.B. Verkehrsmittel, Straßen, Autobahnen, Tankstellen, Reparatur- und andere Dienstleistungen, rechtliche Einrichtungen, Cafés, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeiteinrichtungen sowie Reinigungsarbeiten, Kindergärten und Schulen, Krankenpflege und sogar sexuelle Dienstleistungen.

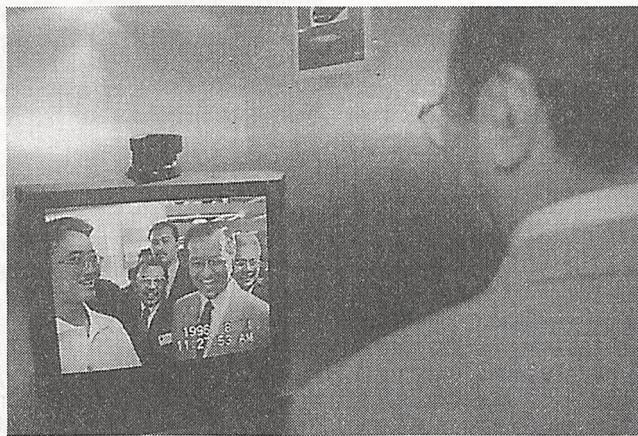
Ein weiteres Kriterium des Erfolges eines Techno-Parks ist die Kapazität der Region, um das besagte Innovationsmilieu zu schaffen, damit die technologischen Neuerungen gedeihen können. Dies ist ein ziemliches mystisches Konzept, irgendwie verwandt mit dem Begriff der Synergie, welches sich auf die Interaktion und gegenseitige Stimulierung von Wissenschaft und Forschern in einer bestimmten Umgebung bezieht. Ist dieses Konzept in Malaysia zu diesem Zeitpunkt mit dem Angebot an Ressourcen und dem Stand der infrastrukturellen Entwicklung lebensfähig? Vielleicht. Aber nicht uneingeschränkt. Abgesehen vom Innovationsmilieu und der Synergie, gibt es noch Fragen danach, welche Arbeiter für den Korridor eingestellt werden sollen. Wird die Anstellung von beispielsweise Frauen und jüngeren Hochschulabgängern das kreative Milieu günstig beeinflussen, und das bei vergleichsweise niedrigeren Kosten? Es stellen sich hier auch schwierige kulturelle Fragen, und wenn man die regressive Sozialpolitik betrachtet, die Mahathirs Regierung manchmal verfolgt, dann gibt es keine Gründe, die Fragen von Castells und Hall zu verwerfen.

Geringe Chancen für Synergieeffekte

Wenn der Gebrauch von Technologie den Fortschritt weiterer kreativer Technologien vorantreibt, aber nur dort, wo dieser Gebrauch angepaßt ist, und es eine Umgebung gibt, in der eine solche Anpassung ständig stattfindet, dann wird die Kultur in Bezug auf Innovation und Entwicklung in höchstem Maße wichtig.⁵⁾

Auf jeden Fall erfordert eine anpassungsfähige Einstellung gegenüber Technologie eine aktive Beteiligung in der Produktion, was vermutlich im malaysischen Plan auf lange Sicht nicht durchgehalten werden kann. Es werden viele Experten mit Kurzzeitverträgen die Korridore füllen, und trotz besonderer Visa-Bedingungen – werden sie wahrscheinlich kurzfristig wieder das Projekt verlassen. Dann ist es eher wahrscheinlich, daß solche Experten angesichts von Geheimhaltung bei Erfindungen usw. ihr spezielles Fachwissen weitergeben werden, wenn sie ja doch bald wieder gehen.

Für Castells und Hall ist kreative Innovation etwas, was man eher in älteren städtischen Gegenden findet, als in neuen, eher in aktiven und sich verändernden, produktiven Zonen, als in stagnierenden, sich zurückentwickelnden oder reinen Produktionszonen. Und genau hier ist der Haken. Ohne einen bereits bestehenden Informationssektor, einer Innovationsgeschichte und erfolgreicher Entwicklung in diesem Bereich, gibt es weniger Chancen auf "Milieu" und "Synergie", also auf tatsächlichen Erfolg. Der Korridor kann gebaut werden, die Vertragspartner können bezahlt werden, aber die Auszahlung könnte nicht kommen, zumindest für die Malayier im allgemeinen. Die Frage nach dem Bau wirft wieder die Frage danach auf, wem das Projekt dient. Denen, die Profit aus der Anstellung von illegalen Ar-



Cyber-Vision: Premierminister Mahathir, die treibende Kraft hinter den Hitech-Anstrengungen sieht sich selbst auf einem Telekonferenz-Bildschirm
aus: FEER v. 27.2.1997, S. 48

beitskräften herausschlagen? Vielleicht werden von Mahathirs Anhängern und den großen Firmen ein paar Dollar gemacht, aber was noch könnte Entwicklung sein? Doch wohl nicht nur das.

Der malaysische MSC ist eine gute Nachricht für alle diejenigen, die nur eine rosige Zukunft für Technologie am Horizont sehen. Es gibt ein Dutzend und mehr solcher Phantasie-Projekte als Botschafter des neuen Techno-Zeitalters. Unter denen, die zu Gunsten der Synergie, den merkwürdigen Überschneidungspunkt von Wissenschaft und "attraktivem" Design der Umgebung aufgreifen, ist jene Multimediagesellschaft *Mass Media Interactive Sdn Bhd* (MMI), die sich dem MSC anschließen und während der Commonwealth Spiele 1998 multimediale Informationskiosks zur Verfügung stellen will.⁶⁾

Mahathir sagte in seiner einleitenden Rede, daß mit dem MSC "die sorgfältige Errichtung einer Region samt Umfeld gestaltet wird, das besonders darauf ausgerichtet ist, den Anforderungen und Bedürfnissen der führenden Unternehmen zu entsprechen, um die Früchte des Informationszeitalters in Asien zu ernten". Somit sind die Aussichten des MSC nur

für diejenigen vielversprechend, die einspringen wollen, um eine schnelle Mark zu machen. Der Korridor wird ebenso wahrscheinlich ein Wegbereiter für neokoloniale Geschäfte sein, wie üblicherweise das eingehalten wird, was versprochen wurde. Wer wird ihn bauen, wenn nicht die Wanderarbeiter, die in Malaysia (und weltweit) immer noch so schlecht behandelt werden? Wer wird dort die Dienstleistungen vollbringen, wenn nicht die Aushilfen und die Teilzeitarbeiter, die so schlecht entlohnt werden, sowohl in Malaysia, als auch weltweit? Wer ...?

Die guten Neuigkeiten kommen in einem fort. Mahathir betont dies in einem weiteren, gut konstruierten Schlußsatz: "Ich sehe den MSC als einen globalen Förderer des Informationszeitalters, als einen sorgfältig entwickelten Mechanismus, der gegenseitige Bereicherung von Unternehmen und Ländern ermöglicht, wobei führende Technologien und eine grenzenlose Welt genutzt werden."

Eine grenzenloser Globus des Profitmachens ist kein Spaß, weder für Bremser noch für solche, die dies nur als einen weiteren Trick in der internationalen Arbeits- und Wohlstandsteilung sehen. Die Aussichten sind noch schwammig, und von diesem Blickwinkel aus, selbst wenn man dem ganzen Wahn glaubt, können die wirtschaftlichen und sozialen Implikationen und Veränderungen, die mit dieser Entwicklung einhergehen, nicht einfach die nächsten zehn oder zwanzig Jahre außer acht gelassen werden, die notwendig sind, um eine zuverlässige Auswertung zu machen. Die Auswirkungen müssen jetzt abgeschätzt, die Kritik ständig vorgebracht und umgesetzt und die Fallen und Disfunktionen offengelegt werden.

Zum Überdenken dieser Wissensenklaue der Unternehmen bedarf es dringend Ressourcen. Nicht bloße Anti-Technologie-, aber sicherlich Anti-Boß-Kampagnen. Solche Entwicklungen können nicht einfach den Vagheiten eines wilden Marktes überlassen werden. Die Zukunft wird in Erfüllung gehen.

John Hutnyk

Der Autor ist Australier und hat an der Universität Melbourne in Politikwissenschaften promoviert. Er ist derzeit Dozent für Ethnologie (Social Anthropology) an der Universität von Manchester/Großbritannien. Übersetzung aus dem Englischen von Nicola Mackin.

Anmerkungen:

- 1) *New Straits Times* 18.1.1997
- 2) *Mahathir's Rede in LA* vom 14.1.1997
- 3) *s. Webpage*
- 4) *Castells und Hall* (1994), S. 223
- 5) *ebenda* S. 6
- 6) *Hamisah Hamid MDC Web Page*